

Wenige
mögens heiss



Wenige mögens heiss

Extreme Temperaturen und kaum Niederschläge im Juni und Juli setzten den Kulturen zu. Vor allem die Kartoffeln leiden, und im Futterbau fällt der dritte Schnitt aus. Solche Situationen werden häufiger auftreten und verlangen Anpassungen.

Eingerollte oder hängende Blätter, aufgesprungene Böden, verdorrtes Grasland: So sah es vielerorts in der Schweiz aus. Nach dem viertwärmsten Juni seit Messbeginn vor gut 150 Jahren kam die Hitzewelle Anfangs Juli mit Temperaturen bis knapp unter 40 °C. Danach kühlte es leicht ab, die Temperaturen blieben aber noch immer hoch. Über die Alpensüdseite rollte Mitte Juli eine zweite Hitzewelle. Einige Kantone verboten, Wasser aus Flüssen und Bächen zu entnehmen – niedrigerer Wasserstand bedeutet höhere Temperaturen, was zu einem tieferen Sauerstoffgehalt führt und das Leben im Wasser gefährdet. Wer konnte und

durfte, hat bewässert. Die Niederschläge gegen Ende Juli haben zu einer leichten Entspannung geführt – Verluste sind trotzdem zu verzeichnen.

Mittlere Getreide-Ernte

Obwohl im Juni noch Niederschläge fielen und zwar landesweit sehr unterschiedlich, fehlte den meisten Kulturen das Wasser. «Das Getreide ist zu schnell abgereift, teilweise sind noch grüne Körner regelrecht verdorrt. Hier fehlt uns ganz klar die Assimilationsleistung», fasst Markus Bopp vom Strickhof ZH zusammen. Das drückt natürlich auf den Ertrag, auf eine Schätzung will sich der

Ackerbauspezialist jedoch nicht hinauslassen. «Auf der anderen Seite hat die Ernte unter Topbedingungen stattgefunden, die Felder konnten gut befahren werden, und die Stroh-ernte kann sich sehen lassen.» Auch Auswuchs war dieses Jahr kein Thema. Bei der Gerste gebe es kaum Ertragseinbussen. Auch der Raps habe unter der Hitze wenig gelitten.

Im Futterbau fehlt ein Schnitt

Im Futterbau sieht die Situation anders aus. «Hier verlieren wir den dritten Schnitt», erklärt Bopp. «Für die Landwirte stellt sich jetzt die Frage, soll man das alte Gras mähen oder stehen lassen.» Auch wenn es regnet, gibt es aus dem alten Gras kein Futter mehr. Der Berater empfiehlt: «Eher das Gras vor dem nächsten Regen mähen und auf den neuen Aufwuchs hoffen.»

Auch der Mais leidet. Gerade während der Blüte braucht er sehr viel



Wenige
mögens heiss



Kanton Zürich
Baudirektion

Die Grüne
3000 Bern 25
031/ 958 33 11
www.diegruene.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 11'900
Erscheinungsweise: 26x jährlich

Themen-Nr.: 540.003
Abo-Nr.: 1088177
Seite: 26
Fläche: 73'091 mm²



Bild: Andreas Walker

Den Zuckerrüben war es im Juli definitiv zu heiss. Nach den ersten Niederschlägen «erwachen» sie langsam. Ein Wiederaustrieb kann jedoch zu Verlusten führen.

Wasser, um genügend und ausreichend grosse Kolben zu bilden. «Wenn dieses Wasser fehlt, ist der Kolbenanteil signifikant tiefer», so Bopp. Das bedeutet beim Silomais nicht nur weniger Ertrag, sondern auch tiefere Gehalte im Silo.

Ein schwieriges Kartoffel-Jahr

Am schlimmsten trifft es wohl die Kartoffeln. «Der Hitzestress war riesig», sagt Ruedi Fischer, Präsident der Schweizerischen Kartoffelproduzenten (VSKP), gegenüber der «Bauernzeitung». «Kartoffeln mögen am liebsten Temperaturen um die 20 Grad.» Für das laufende Jahr rechnet er höchstens mit einer durchschnittlichen Ernte. Probleme sind vor allem die Kindelbildung und Wachstumsrisse. Ausserdem müsse bei der Ernte oft bewässert werden, um den ohne-

hin tieferen Ertrag nicht noch zusätzlich zu schädigen. Wer bewässern konnte – und durfte –, konnte die Situation deutlich verbessern. Allerdings schätzt Fischer, dass höchstens ein Drittel der Kartoffelfelder bewässert werden konnte.

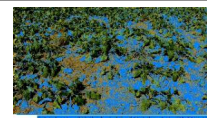
Wiederaustrieb und Zuckerverlust

Nach den Niederschlägen Mitte Juli «erwachen» die Zuckerrüben langsam. Allerdings wird seitens der Zuckerrübenfachstelle darauf hingewiesen, dass die Neuausbildung von Blättern mit entsprechenden Verlusten verbunden ist. In der ersten Erhebung (vor den Niederschlägen) ist aber ein überdurchschnittlicher Zuckergehalt festgestellt worden. Die Regenmenge in den nächsten zwei Wochen sei jedoch entscheidend dafür, wie gut die Ernte im Herbst wird.

Natürlich gebe es Parallelen zum Sommer 2003. Allerdings sei auch ein grosser Unterschied vorhanden. Damals hätten die Pflanzen schon früh tiefe Wurzeln gebildet. Dieses Jahr habe die gute Wasserversorgung und die Staunässe im Frühling dazu geführt, dass den Pflanzen während der trockenen Zeit die tiefen Wurzeln gefehlt hätten.

Fazit für den Boden eher positiv

Wenn man nach Vorteilen der Trockenheit sucht, landet man bei den Obst- und Beerenproduzenten. Und beim Boden. «Die Schwundrisse brechen verdichtete Strukturen auf», erklärt Urs Zihlmann, Forscher an Agroscope. Allerdings naht hier schon wieder ein Nachteil. «Bei Pflanzen, die noch wachsen, kann dies natürlich auch die Wurzeln zerreißen.»



Wenige mögens heiss

Die Grüne
3000 Bern 25
031/ 958 33 11
www.diegruene.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 11'900
Erscheinungsweise: 26x jährlich

Themen-Nr.: 540.003
Abo-Nr.: 1088177
Seite: 26
Fläche: 73'091 mm²

Fehlt das Wasser in den Böden, läuft das Bodenleben auf Sparflamme. «Zum Beispiel vermehren sich die Regenwürmer in trockenen Jahren weniger stark als in feuchten.»

In einem Punkt war die Trockenheit für den Boden allerdings deut-

lich positiv: «Die Tragfähigkeit trockener Böden ist genial. Die Raps- und Getreideernte sowie das Ausbringen von Kalk oder Kompost auf diese Felder konnte somit unter Topbedingungen gemacht werden. Und solange der Oberboden brüchig und nicht zu

hart war, war es auch ideal für die Stoppelbearbeitung.»

| Katharina Scheuner

i Weitere Informationen:

www.meteoschweiz.admin.ch
www.naturgefahren.ch
www.waldbrandgefah.ch

Solche kritischen Bedingungen werden häufiger

Laut Agroscope werden solche Situationen mit zunehmendem Klimawandel häufiger. Die Landwirtschaft wird sich anpassen müssen. Dazu schlägt die Forschungsanstalt Massnahmen vor, die eine Bewässerung weniger dringlich machen.

- Konservierende Bodenbearbeitung.
- Umstellung auf Kulturen und Sorten mit geringerem Wasserbedarf und besserer Hitzetoleranz.
- Vorverschiebung der Wachstums- und Reifeperioden in die kühlere Jahreszeit durch frühere Saat oder den Anbau von Winter- statt Sommerkulturen.
- Anbau in Gebiete mit günstigeren Klima- und Bodenverhältnissen verlagern.

Für Situationen, in denen solche Anpassungsmassnahmen nicht möglich sind, werden zurzeit neue Möglichkeiten entwickelt, trockenheitsbedingte Einkommensverluste zu versichern. Grundsätzlich seien aber diversifizierte Betriebe mit genügender Lagerhaltung weniger betroffen als spezialisierte Betriebe.

Bei der Tierhaltung zeigt die gegenwärtige Lage, dass künftig vermehrt auf Nachtweide, Anbieten von Schatten auf der Weide und im Laufhof sowie genügend Tränkewasser, Berieselungsanlagen zur Kühlung nötig werden oder die Weidehaltung in höher gelegene Gebiete verlagert werden muss, um Hitzestress und Leistungseinbussen bei Nutztieren zu vermindern.

| Agroscope